

Der Genossenschaftsgedanke.

Von Stephan Reiplinger in Garleshausen bei Kassel.

Die Anregungen des Herrn D. Tomndorf in Nr. 44 geben mir Veranlassung, meine Gedanken über unsere gärtnerischen Genossenschaften zu be- trachten. Daß der Genossenschaftsgedanke mar- schiert und nach und nach Fortschritte macht, beweisen die letzten Jahre. Durch die oftmals gegebenen Anregungen werden im Laufe der nächsten Jahre bestimmt greifbare Resultate erzielt werden. Bei allem, was wir wollen und erstreben, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß unser Verband sich über das ganze Deutsche Reich erstreckt; die vielen Gedanken und Wünsche von etwa 22 000 Mitgliedern aber zu einem vereinten Willen zusammenzufinden, ist nicht leicht. Im Grunde genommen ist unser Reichs- verband die 1924 gegründete Generalgenossen- schaft unseres gesamten Gartenbaues. Unser Verband hat in den 3 Jahren an genossenschaft- licher Arbeit außerordentlich viel geleistet. Ich hatte Gelegenheit, die ersten Beratungen im Hauptauschuß in Stuttgart mit anzuhören. Oft muß ich daran denken, wie schwer es damals der Vorstand hatte, die zu unternehmenden Neu- richtungen im Arbeitsfeld des Reichsverbandes vorzunehmen. Wie skeptisch haben sich einzelne Herren vom fernen Osten und auch Westen damals verhalten? Erst als Herr Tillad, Breslau, mit Begeisterung zum Einheitsgedanken mahnte und des Gespenst der Auslands Konkurrenz mit ihrem musterhaften Aufbau und Absatz allen Anwesenden vor Augen führte, dämmerte es bei allen, und es lebte es war bestimmt der Gedanke sämtlicher Anwesenden) das Wollen des Vorwärtsschreitens und der Nachahmung. Die Gründung des Reichsverbandes an jenem Tage war der An- fang des genossenschaftlichen Zusammengehens im Prinzip. Mit der Zeit hat sich der Gedanke im einzelnen mehr und mehr aus, und so wird hoffentlich der Reichsverband schließlich eine Fachabteilung für Genossenschaften ein- richten, sobald das besondere Bedürfnis vorliegt.

Eine genossenschaftliche Arbeit im Reichsverband ist auch die Gründung der Gartenbau-Kredit Aktiengesellschaft gewesen, die — in Stuttgart an- geregt — in Düsseldorf 1925 ihre Gründung fand. In dem ersten Jahr hat die G. R. A. die ihr zur Verfügung stehenden Gelder Gärtnern, die durch Ueberbemmungen und dergl. in Not geraten waren, geliehen und damit eine außer- ordentliche Leistung vollbracht. Im vergan- genen Jahr hat die G. R. A. die 3 Millionen Reichsmark in bankmäßiger Vermittlung zur Verfügung gebracht. Für den Gartenbau war das Bestehen der G. R. A. bei der Kreditver- teilung von großer Bedeutung, denn wenn die G. R. A. nicht bestanden hätte, wäre man an die Vermittlung einer anderen Bank gebunden gewesen, und die Verteilungsgebühren wären uns entzogen worden. Sehr begrüßen müssen wir es, daß die Bank ihr Aktienkapital erhöht hat. Die Gartenbaubank muß für den Gartenbau das werden, was die Deutsche Reichsbank für die Landwirtschaft ist. Ich möchte an dieser Stelle die Anregung geben, die Gründung von Filialen an direkt zuverlässigen Plätzen so schnell wie möglich vorzunehmen. Für die Gärtnern, die Gelder bankmäßig anlegen, besteht die Pflicht, sich der Gartenbau-Kredit-Bank zu bedienen.

Der Genossenschaftsgedanke, wie er vorstehend geschildert ist, muß für sämtliche Gärtnern Allge- meinheit werden. Der weitaus größte Teil ist aber geblieben, wie Herr Tomndorf es in seinem Artikel so deutlich schildert. Der Idealismus beherrscht noch die Tätigkeit des Gärtners, und so beobachtet er still, wie so manches für ihn geschaffen wird, und wenn alles gut flappt, läßt er nachschauen. Während diese Gruppe wenig oder gar nicht für die Fortentwicklung schädlich ist, sind diejenigen, die „schlau“ sind,

Die Landschaftsgärtner auf der Sommertagung in München.

Von Carl Rimann, Vorsitzender des Fachauschusses für Gartenausführende.

Wie bereits bekanntgegeben worden ist, findet die Verammlung der Landschaftsgärtner am 6. August in München statt.

Allen Mitgliedern ist daher Gelegenheit ge- boten, Wünsche oder Anregungen allgemein wirtschaftlicher Art in dieser Versammlung vorzubringen und dieselben schriftlich bis 14. Juli bei der Hauptgeschäftsstelle, Berlin NW 40, Kronprinzenufer 27, anzumelden.

Wir erwarten, daß nun auch die an alle Mitglieder ausgegebenen Listen über die Zeit- leistungen bis zum 9. Juli 1927 eingeleitet werden, denn es fehlen weit über die Hälfte der ausgegebenen Listen. Wenn die Mitglie- der diese verhältnismäßig geringe Arbeit in der langen Zeit von drei Vierteljahre nicht leisteten, dürfen sie dem Vorstand und der Hauptgeschäftsstelle später keine Vorwürfe über Untätigkeit machen. Hier konnten die Mit- glieder durch die Ausfüllung und Einlieferung der Listen beweisen, daß sie für den Reichs- verband einstehen und selbst mitzuarbeiten ge- willt sind. Das Ergebnis der Auswertung der eingegangenen Fragebogen wird in der Versammlung bekanntgegeben werden.

Des weiteren sind etwaige Vorschläge über die Neuwahl des Vorstandes des Fachaus- schusses bis zum 15. Juli einzureichen, um über die Wünsche der Mitglieder für die neue Zusammensetzung des Vorstandes ein klares Bild zu erhalten und die Wahl des Vorstandes in München zu beschleunigen. Wir bitten auch hier um rege Beteiligung.

Die Tagung in München wird für jeden Gartenbauausführenden anziehend und interessant sein. In einem Vortrag wird die Garten- kunst in Bayern und die dort vorhandenen älteren und neueren Gartenanlagen behandelt werden und es wird die Möglichkeit gegeben, diese Gartenanlagen zu besichtigen. Dazu bietet München und seine engere und weitere Um- gebung gerade dem Gartengestalter viel Sehens- wertes, und nur wenige im Deutschen Reich kennen aus eigener Anschauung die garten- künstlerischen Stätten Bayerns. — Sehr wichtig für die Mitglieder des Reichsverbandes ist die Werbeschrift „Mein Garten, mein Heim“ sein, die bei der Versamm-

oft sehr schädlich. Sobald etwas Neues ge- schaffen werden soll, sind sie Außenstehender und kämpfen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die zu schaffenden Neuerungen. Die Be- lehrung ist bei ihnen sehr schwer, manchmal ohne jeglichen Erfolg.

Die Zusammenfassung der Geschäftsführer halte ich nicht für praktisch, denn es bestehen sehr viele Genossenschaften, die sich als Anhängel an die Ländlichen Genossenschaften gegründet haben. Diese Genossenschaften betreiben meistens nur den Einkauf der wichtigsten Artikel, wie Düngemittel, Torf, Dücker, Kunstdünger und dergl. Für den genossenschaftlichen Absatz besteht bei den meisten noch kein Verständnis. Anders verhält es sich mit den Genossenschaften, die sich den Absatz der Erzeugnisse in ihr Programm auf- genommen haben. Ich denke da z. B. an die Schliersee-Genossenschaft, ferner an die Ab- fahrgenossenschaften am Rhein in der Gegend von Bonn, ferner die Obstabfahrgenossenschaften in der Gegend von Boppard und Böhler, der Genossen- schaften am Bodensee und in der Pfalz, ferner der Genossenschaften, die in der Provinz Bran- denburg und im Alten Lande den Absatz der Erzeugnisse betreiben. Wenn vorgenannte und ähnlich bestehende als ein besonderes Glied im Reichsverband zu einem Gedankenaustausch ver- sammelt werden, kann es außerordentlich nützlich

lung im Druck vorgelegt wird. Diese Werbe- schrift, die für jeden Landschaftsgärtner und Gartenarchitekten ein wichtiges Werbemittel sein wird, ähnlich der Werbeschrift „Blumen im Heim“, die großen Anklang und weite Ver- breitung erfahren hat, kann erst dann wirk- sam und preiswert sein, wenn alle Ver- bandsmitglieder dieses Schriftchen für ihre Werbung in Mengen benutzen. Die bis- herige Zeichnung für die Abnahme der Exemplare ist aber noch nicht ausrei- chend, um die Werbeschrift, die in Wort und Bild ein begehrtes Informations- mittel für jeden Gartenfreund darstellt, billig liefern zu können. Auch hier er- geht an die einzelnen Gartenbauausführenden und Bezirksgruppen die eindringliche Auf- forderung, ihre Bereitwilligkeit zur Abnahme von vielen Exemplaren im eigenen Interesse der Hauptgeschäftsstelle halbmöglichst einzu- senden, damit dieselben rechtzeitig bei der Herbstsaison in ihren Händen sind.

Ohne Aufdringlichkeit führt diese Werbe- schrift den Laien und Gartenbesitzer in das Wesen der Gartenanlagen ein. Sie berührt die wichtigsten Punkte der einzelnen Leistungen bei der Anlage und Umgestaltung des Gar- tens und weist ihn stetig darauf hin, daß eine gute und grünlidige Arbeit, die allein die Schaffung eines soliden und dauernd zu- friedenstellenden Gartens sichert, nur von einem tüchtigen Fachmann ausgeführt werden kann.

Wenn also an dem weiteren Fortschreiten seines Geschäftes und an dem Aufschwung der Gartengestaltung gelegen ist, wird diese Werbe- schrift benutzen müssen, um sie seinen Aus- tagsgebern als Informations- und Werbe- mittel bei Einreichung seiner Entwürfe und Kostenschätzungen beizufügen. Auch hier also ist es notwendig, daß alle Mitglieder sich be- teiligen, in ihrem und des Vereines Interesse.

Und wer es irgend möglich machen kann, der besuche die Münchener Tagung, die ihm viel Sehenswertes, viel Anregendes für seinen Beruf bieten wird, die ihm Ausspannung vom Alltäglichen gewährleistet und die geeignet ist, alte Beziehungen aufzufrischen und neue an- zuknüpfen.

Die so vereinigten Genossenschaften müssen zur Berichterstattung verpflichtet werden und die Folge wird sein, daß die in der „Gar- tenbauwirtschaft“ erscheinenden Berichte zur lebhaften Nachahmung führen.

Die Obstportureure in der Steiermark organisieren sich.

In der Steiermark haben sich die Interessen- ten des Obsthandels zusammengeschlossen. Die Ziele des neuen „Verbandes steirischer Obst- portureure“, über den wir schon kurz berichteten, sind sehr weitgehend. Der Verband verlangt Ingerenz und Zurückziehung bei der Behandlung aller die Interessen der Obstproduzenten be- rührenden Fragen, will die Unanen, die Sor- tenbezeichnungen normen, die Mitglieder be- raten usw.

Wir erinnern bei dieser Gelegenheit daran, daß im Vorjahre ähnliche Bestrebungen in Kärnten zu bemerken waren. Dort handelte es sich um eine Aktion des Landeskulturrates, die mit großem Fleiß in die Wege geleitet wurde.

Man sieht also, die obstproduzierenden Ge- biete beginnen sich, jedes für sich, zu organisieren und zu rühren.

Andererseits können wir für ein und dieselbe Pflanze in den zahlreichen deutschen Gauen stark voneinander abweichende Namen beob- achten, die wieder mit dem botanischen Namen keine Gemeinschaft haben.

Beginnen wir nunmehr unsere sprachliche Wanderung durch die deutsche Pflanzenwelt, die sich mit ihren reichen Schätzen vor uns ausbreitet. Da ist das heilkräftige Taufend- güldenkraut, das man für Unterleibskrankheiten benutzt. Die Namensbedeutung ist etwas ver- wirrt; die Pflanze wurde zu Ehren des heil- kundigen Centauren Chiron benannt, der ein Lehrer des Herakles, Atlepios und Achilles war. In späterer Zeit verlor man den Ur- sprung des Namens Centauren und leitete ihn von centum und aurum ab. Da dem Volk jedoch der Begriff hundert=centum nicht ge- nügend war und es die Ueberreibung liebt, griff man zur Tausend und so entstand das Taufendgüldenkraut, von aurum=Gold. Ein Kranz von Taufendgüldenkraut auf dem Kopfe ermöglichte es dem Harzer, in der Walpurgis- nacht die Hezen nach dem Bloßberg reiten zu sehen, ohne daß sie ihm etwas antun konnten. Eine Wunderkraft, die auch dem Baldrian und dem Dosten eigentümlich sein soll.

Das Johanniskraut, Hypericum perforatum, hatte schon im Mittelalter eine gewisse Be- rühmtheit erlangt. Der Name leitet sich aus der Blütezeit her, die um Johanni fällt. Pflückt man das Kraut in der Johanniskraut- nacht, so gewährt es gegen alle Mücken- stechen Heilung, verjagt Hezen, Gespenster und Teufel, so lehrte das Mittelalter. Den Sol- daten war es ein Talisman im Kriege. Aus den jungen Blütenknospen läßt sich ein rö- tlicher Saft gewinnen, den man Johanniskraut- nante. In manchen Gegenden Deutschlands versteht das Johanniskraut die Aufgabe eines einen garstigen Uebergläubens mit dem Johanniskraut. Man schneidet von dem Kraut soviel kleine Zweige ab, als Personen im Hause an- wesend sind. Jeder Zweig wird in ein Glas Wasser gesteckt; der Bestker des zuerst ver- wellenden Zweiges gilt als Erster dem Tode verfallen.

Steuerzahltag im Juli 1927.

Reichssteuer.

Kapitalertragssteuer: Abführung des vom Zins- schulner einbehaltenen Steuerabzugs vom Kapitalertrag — fällig jeweils innerhalb einer Woche nach Fälligkeit des betreffenden Kapitalertrages (der Zinsen, Dividenden u. dgl.). Gilt nur, soweit der Steuerabzug vom Kapitalertrag vorgeschrieben ist (§ 83 EStG.).

30. Juni: Letzter Tag für Einreichung der Vermögenserklärung 1927!

5. Juli: Abführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für 16.—30. Juni (oder für 1.—30. Juni, wenn am 20. Juni wegen Nichterreichung eines Gesamtbetrages von 200 M für die Zeit vom 1.—15. Juni die Abführung unterließ).

11. Juli: Einkommensteuer für Gewerbe- treibe: Vierteljahrstrate April—Juni.

11. Juli: Umsatzsteuer: 4% der Umsätze April—Juni. (Letzter Zahlung, ohne daß Nachteile entstehen, 15. Juli.) Gleich- zeitig Voranmeldung.

20. Juli: Abführung des Steuerabzugs vom Arbeitslohn für 1.—15. Juli (kann bis zum 5. August verschoben werden, wenn die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge für sämtliche im Betriebe beschäftigten Arbeit- nehmer zusammen den Betrag von 200 M nicht übersteigen).

Freistaat Preußen.

15. Juli: Grundvermögensteuer nebst Ge- meindezuschlag für Juli von bebau- ten, nicht dauernd landwirtschaftlich ge- nutzten und von bebauten, nicht dauernd landwirtschaftlich genutzten Grund- stücken (Baupläne usw.) — § 2 Buchst. a und c — EStG.

15. Juli: Hauszinssteuer für Juli. 15. Juli: Gewerbesteuer für Juli. (Gleichzeitig Erklärung über die Höhe der Lohnsumme und die Zahl der beschäf- tigten Arbeitnehmer.)

Vollstaat Hessen.

25. Juli: Vorläufige Gewerbesteuer, Kreis- und Provinzialumlagen (Grund- und Gewerbe- steuer) einschließlich der vorläu- figen Sondergebäudesteuer für das Rechnungsjahr 1927 (Steuerbescheid hellroja), 2. Ziel.

Freistaat Mecklenburg-Schwerin.

Im Monat Juli sind Landessteuern nicht zu zahlen.

Freistaat Sachsen.

5. Juli: Mietzins (Mietrenten) Steuer. 45 v. H. der Forderung für einen Monat. Zahlstelle Gemeinde.

15. Juli: Sächsische Grundsteuer. II. Wert- schätzungsanmeldung für 1927. Zahl- stelle der im zuletzt zugestellten Steuerbescheid festgesetzten Jahressteuer- schuld. Zahlstelle Gemeinde.

Freistaat Thüringen.

10. Juli: Aufwertungssteuer (Mietsteuer) für Monat Juni.

Freistaat Braunschweig.

15. Juli: Hauszinssteuer für Juni.

Freistaat Anhalt.

1.—10. Juli: Steuer vom bebauten Grund- besitz und Gebäudesteuer für Juni. 15.—31. Juli: Grundwertsteuer. — Zweite Rate.

Auch die Tiere haben merkwürdigerweise den Pflanzen oft zu Namen verholfen, besonders, wenn das Pflanzenbild irgend eine Ähnlichkeit mit einem bestimmten Tier zeigt. Da ist der Storch oder Reiherschnebel, der seinen Namen aus der schnabelähnlichen Gestalt des Samens schöpft. Auch Löwenmaul, Fuchsschwanz und Bärlapp gehören hierher. Letzterer läßt mit der Bärentaube große Ähnlichkeit erkennen und nannten unsere Vorfahren die Vorderfüße des Bären „Lappen“. Andere von Tieren herge- leitete Pflanzennamen weisen keine Anlehnung an die Tiergestalt auf, so das Gänseblümchen, die Schafgarbe oder das Bockkraut.

Für Brombeere war früher der Name Brambeere gebräuchlich, wobei „Brambe“ ein sächsiges Gebräuch bedeutet, an dem man hängenblieb. Die Himbeere führte in früherer Zeit den Namen Himbeere, darauf zurückzu- führen, daß die Himbeere durch die Beeren der Hezen gefressen. Für Bermet finden wir heute noch gelegentlich im Volksmunde die Bezeichnung „Wärmt“ oder „Wärmer“ und ist damit der Rückschluß auf die Eigenschaft des Erwärmens ohne weiteres gegeben.

Der Alraun gehört auch zu den mit reicher Mythik umgebenen Pflanzen. Bei den Germanen stand die göttliche Seherin Aurinia in hohem Ansehen; Jakob Grimm setzte für dieses Wort Altoruna, woraus er den Namen Alraune, d. h. Altwissende, ableitete. Nach einer anderen Deutung stammt das Wort von Albruna, das waren mit der Nutenkraft der Elfen begabte Wesen. Zweifellos liegt das altgotische Wort runa = Geheimnis in dem Wort Alraun versteckt und unter stammesgleichen Namen als geheimnis- volles Mysterium hängt hier ebenfalls mit zu- sammen. Das Christentum verdrängte dann die Alraunen als geheimnisvolle heidnische Wesen aus Germanien und sie nahmen jetzt einen unheilvollen, dämonischen Charakter an. Ursprünglich war die Alraune die deutsche Alraunpflanze, dann wurde sie durch die auf italienischem Boden wachsende Mandragora ver- drängt. Die Alraunwurzel hing man im Hause zum Schutz gegen Gewitter auf oder benutzte sie als Amulett am Hals zum Schutz gegen böse Gezen. (Vorsetzung folgt.)

Die Stammesgeschichte der Koniferen.

Von Fr. Sastenberg in Leipzig. (Schluß.)

Es kam zur Wiedererwärmung. Das Eis schmolz und allmählich entstand unser heutiges Vegetationsbild. Es setzt sich teils aus Arten zusammen, die nach der Kältezeit von Süden her nordwärts streben, teils aus solchen, die durch Anpassung bereits vorhandener, ursprünglich wärmebedürftiger Typen an das veränderte Klima während der Katastrophe sich gebildet hatten, teils aus neueren, die schon vor ihr im hohen Norden lebten und mit zunehmender Abkühlung süd- wärts wanderten. Das gilt natürlich nicht nur für die Koniferen, sondern für das ge- samte Pflanzenreich. Auch später noch fanden Veränderungen statt. So ist die bei Beginn des Diluviums (so benennt man die die Wissenschaft die Eiszeit) in England verbreitete Weikanne von dort verschwunden, und eine zu gleicher Zeit im Sächsischen Erzgebirge vor- kommende, in Moorlanden entdeckte, der serbi- schen Fichte (Picea omorica) nahe verwandte Art ist gänzlich ausgestorben. Die noch im Mittel- alter ziemlich häufige Eibe (Taxus) hat sich nur in einigen kleinen Restbeständen als Wald- baum erhalten und auch unser Wacholderkraut verliert allmählich an Boden. Aber es muß doch trotzdem in den Koniferen noch ein ge- höriger Vorrat an Lebenskraft stecken, denn in diesem Sinne darf man wohl die große Variationsfähigkeit mancher Arten, z. B. unserer gewöhnlichen Fichte, deuten. Dazu kommt, daß der Mensch als Herr der Wälder die Koniferen wegen ihres früher als bei den Laub- bäumen schlagreifen Holztrages begünstigt, so daß sie trotz ihres entwicklungsge- schichtlich sehr hohen Alters keineswegs zu den in ihrem Bestehen bedrohten Pflanzentypen gehören und auf der alternden Muttererde noch lange fröh- lich weiter grünen werden.

Der aufmerksame Leser wird nun wohl zum Schluß die Frage aufwerfen, aus welcher Ursprungspflanze die ältesten Koniferen her- vor-

gegangen sind. Man nimmt als solche eine Bärlappart mit männlichem und weiblichem Sporen an, die also in dieser Hinsicht von gleicher Organisation ist, wie die gärtnerisch wohlbekanntesten Selaginellen oder wie die Siegel- und Schuppenbäume der Vorzeit. Da zwischen den letztgenannten und manchen fossilen, ja selbst heute noch lebenden Araucarien, wie oben berichtet, dem Typus der Koniferen eine ziemlich starke äußerliche Ähnlichkeit besteht, so lenkt uns, von dieser Seite her betrachtet, auch diese Beantwortung der Frage wohl ein. Allerdings sind morphologische An- klänge in der Stammesgeschichte nicht allein entscheidend. Wie die innere Umwandlung, wie insbesondere der ausfallgebende Fort- schritt von der Sporenpflanze zum Nachfamer und von diesem zum Bedecktsamer sich ver- muthlich vollzog, das soll deshalb in einem späteren Aufsatz besprochen werden.

Deutsche Pflanzennamen.

Von Dr. P. Martell in Berlin-Johanniskhal.

Die Frage nach der Entstehung der deutschen Pflanzennamen läßt eine sehr verschiedene Stellungnahme zu. Die Sprachwissenschaft hat sich merkwürdigerweise mit den hier gegebenen Pro- blemen verhältnismäßig wenig beschäftigt, ob- gleich sich gerade hier ein außerordentlich dank- bares und lohnendes Arbeitsfeld ausbreitet. In der Sprachlehre der Pflanze hat in Deutsch- land seit vielen Jahrzehnten ein Kampf um den deutschen und lateinischen Pflanzennamen getobt, der heute noch nicht entschieden ist. In den gärtnerischen Fachkreisen herrscht auch jetzt noch eine starke Neigung zu lateinischen Pflanzennamen, während sich die Schulbotanik nach Kräften bemüht, der deutschen Muttersprache ihr natürliches Recht zu gewähren. Auch der „Allgemeine deutsche Sprachverein“ hat seinen ganzen Einfluß geltend gemacht, dem deutschen Pflanzennamen zu seinem Recht zu verhelfen. Alle diese Bestrebungen konnten nur einen Teilerfolg verzeichnen, der zweifellos vornehm- lich darauf zurückzuführen ist, daß sich die wissenschaftliche Botanik unentwegt im starken Maße des lateinischen Pflanzennamens bedient.